

Predigt über Lukas 11,5-13 am Sonntag Rogate, 19. Mai 2017  
Pfarrer Stefan Bauer, Apostelkirche Ludwigshafen

### **Lukas 11,5-13**

*Jesus sprach zu den Jüngern: Wer unter euch hat einen Freund und ginge zu ihm um Mitternacht und spräche zu ihm: Lieber Freund, leih mir drei Brote; denn mein Freund ist zu mir gekommen auf der Reise, und ich habe nichts, was ich ihm vorsetzen kann,*

*und der drinnen würde antworten und sprechen: Mach mir keine Unruhe! Die Tür ist schon zugeschlossen und meine Kinder und ich liegen schon zu Bett; ich kann nicht aufstehen und dir etwas geben.*

*Ich sage euch: Und wenn er schon nicht aufsteht und ihm etwas gibt, weil er sein Freund ist, so wird er doch wegen seines unverschämten Drängens aufstehen und ihm geben, so viel er bedarf.*

*Und ich sage euch auch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.*

*Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan.*

*Wo bittet unter euch ein Sohn den Vater um einen Fisch, und der gibt ihm statt des Fisches eine Schlange?*

*Oder gibt ihm, wenn er um ein Ei bittet, einen Skorpion?*

*Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!*

Liebe Gemeinde,

zwei für unser aller Leben wichtige Bereiche spricht Jesus in diesen kurzen Gleichnissen an: Die Freundschaft und die Familie, Miteinander von Eltern und Kindern.

Was wäre unser Leben ohne Freundschaft? – Mein Vater durfte gerade seinen 80. Geburtstag feiern. Und es liegt ein langes Leben schon hinter ihm. Aber es gibt einen Freund, den er seit 1947, also schon mit zehn Jahren kannte. Es war der Junge, der in demselben Haus wohnte, wo er als Kind mit Mutter und Bruder nach dem Krieg untergekommen war.

Mein Vater sagte an seinem Geburtstag zu mir und hatte selber Verwunderung in der Stimme: "Der Gerd, der Gerd ist wirklich schon so lange mein Freund und immer mein Freund geblieben!" – Es war, als könne er das selber kaum fassen, dass man so lange befreundet sein kann. – Man war gemeinsam Lausbub gewesen, man hat dieselben Pauker erlebt in der Schule, sie waren zusammen klettern gegangen als junge Männer, sie waren mit ihren Freundinnen und später mit ihren Frauen unterwegs. Sie haben sich nie aus den Augen verloren und wenigstens zu den Geburtstagen auch immer gesehen.

Ja, ich glaube wirklich, wenn einer von den beiden mitten in der Nacht beim andern klingeln oder anklopfen würde – der würde ihn nicht mit leeren Händen weg-schicken.

Es wäre gar nicht nötig, dass er unverschämt werden müsste wie in dem Gleichnis der bittende Freund. Der eine würde dem anderen geben, einfach weil er sein Freund ist. Da bräuchte es nicht einmal eine große Erklärung.

Denken wir doch einmal an die Freundinnen, an die Freunde, die wir haben. –

Hoffentlich sind es gute Freunde! Wie lange kennen wir sie schon? Sind sie noch am Leben? Haben wir sie irgendwann einmal verloren – durch Tod – oder durch Unachtsamkeit? Haben wir vielleicht irgendwann leichtsinnig die Freundschaft zerstört, indem wir unfreundlich waren? Wie war das, wenn es mal Meinungsverschiedenheiten gab – konnten wir uns wieder versöhnen mit der Freundin? Wie war es, wenn der Neid kam, weil es der andere vermeintlich weiter gebracht hatte im Leben. Hat die Freundschaft das ausgehalten?

Gibt es heute jemanden, zu dem wir mitten in der Nacht kommen könnten, um ihn um etwas zu bitten?

Ich bin sicher – es gibt gute Freundschaften in unserem Leben. Für mich aber kann ich sagen – ich glaube nicht, dass ich immer ein Freund war, wie man ihn sich wünscht. Viele, die ich Freunde nannte, sind doch inzwischen weit entfernt. – Ich weiß genau, dass Freundschaft nicht selbstverständlich bleibt. Freundschaft will gepflegt werden. Und ich weiß genau, dass ich meine Freundschaften nicht genug pflege, nicht so, wie es sein sollte. Vielleicht geht das aber nicht nur mir so ... ich vermute es.

Es bleibt im Leben ein Rest, etwas Uneingelöstes, unerfüllte Ansprüche, Träume, die so nicht wahr geworden sind. Es bleibt im Leben eine Sehnsucht, nach Vollkommenheit, die wir nicht erreichen konnten und können. Nein, ich bin mir sicher – meine Freundschaften hätten es verdient gehabt, dass ich mich mehr kümmerne. Aber es war nicht so. Es hat sich anders entwickelt. Ja, ich kann sagen, ich ha-be Freunde – aber perfekte Freundschaft kenne ich nicht in meinem Leben. Ich habe Sehnsucht danach, das merke ich, wenn ich mich nach langer Zeit einmal wieder mit einem Freund treffe. – Und ich vermute, so geht es den meisten Menschen.

Trotzdem hat Jesus recht: Wenn ich jemanden etwas bitten müsste, dann, sicher, würde ich zuerst zu einem Freund gehen.

Das zweite Gleichnis Jesu spricht von dem Verhältnis von Eltern zu ihren Kindern. – Ihr, liebe Taufeltern – ihr würdet sicher schwören, dass ihr niemals eurem Kind eine Schlange geben würdet, wenn es euch um einen Fisch bittet. Niemals im Leben wärt ihr so herzlos, eurem Kind einen stechenden Skorpion zu geben, wenn es euch um ein leckeres Ei bittet. – Damals zu Jesu Zeit, gab es noch keine Schokolade. Sonst hätte er hier sicher die Schokolade als Beispiel genommen.

Klar, sagen wir, klar, Eltern lieben ihre Kinder. – Aber wir wissen trotzdem alle genau, dass es keine Familie gibt, in der nicht der eine am anderen auch schuldig wird. Elternliebe ist nicht perfekt und vollkommen. Sie ist auch egoistisch – sie will auch sich selber sehen im Kind und manipuliert das Kind nicht selten. Und genau so ist es von Seiten der Kinder. Sie sind diejenigen, die ihre Eltern am besten beeindrucken und manipulieren können. Ja, Elternliebe trägt uns alle ins Leben. Aber Elternliebe ist nicht rein wie ein Kristall, sondern ganz schön durchwachsen und gespickt mit Erwartungen und Forderungen und nicht selten auch mit deutlichem Druck.

Trotzdem hat Jesus recht. Wenn ich jemanden um etwas bitten müsste, dann,

ganz sicher, würde ich doch zuerst zu meinen Eltern gehen.

Und so macht uns Jesus am Beispiel von Freundschaft und am Beispiel von Familie klar, dass unsere Beziehungen niemals vollkommen werden. – Sie können gut sein. Es kann gut gehen miteinander. Und doch ist es oft die traurige Erfahrung, dass Freundschaften zerbrechen oder sich verlieren und dass es zwischen Kindern und Eltern bessere und schlechtere Zeiten gibt. Selten ist es wohl, dass es durchgehend und in jeder Situation harmonisch zugeht und keine Wünsche offen bleiben.

Liebe Gemeinde, Jesus weiß, dass Freundschaft und Familie kostbar sind – aber auch oft überfordert durch unsere Sehnsüchte und Erwartungen. Jesus weiß, wie wertvoll es ist, dass wir Menschen haben, zu denen wir mit unserer Bitte kommen können – selbst mitten in der Nacht, selbst, wenn es eine harmlose Bitte ist.

Aber Jesus will mit den Beispielen Freundschaft und Familie zeigen, wie Gott ist. – Wenn wir schon bei Freunden und bei den Eltern unsere Wünsche erfüllt bekommen, wie ist es dann erst bei unserem Seelenfreund, bei unserem himmlischen Vater?

Da teilt Jesus seine eigene Erfahrung mit dem Vater mit seinen Jüngern. Und direkt vor diesen Sätzen hat er ihnen das Vaterunsergebet beigebracht. – Er lädt ein, sich voller Vertrauen an Gott zu wenden, weil er das Vertrauen, das wir in Freunde und Eltern haben, noch überbietet.

Und dabei sind es andere Bitten, die wir an Gott richten. Die haben ein ganz anderes Kaliber:

*Dein Name werde geheiligt, dein Reich komme.*

Das sind Bitten, die wir für die ganze Welt aussprechen – nicht nur für uns. Es sind Bitten, die sich darauf beziehen, dass unsere Sorgen enden und unsere Sehnsucht erfüllt wird.

*Gib uns unser täglich Brot und vergib uns unsere Schuld.*

Hier geht es um den Kern unseres Lebens, das wir von Gott her empfangen. Wir können nur leben aus den guten Schöpfergaben Gottes, vor allem aber aus seiner Vergebung.

Diese Vaterunser-Bitten zählt Lukas auf und ergänzt dann an unserer heutigen Textstelle: Wir sollen Gott um den heiligen Geist bitten. Um den heiligen Geist, der uns hier auf Erden zu einem guten Leben führen kann. Um den heiligen Geist, der uns auch heute mit Jesus verbindet, mit seinem Tun und Reden, mit seinem Leben und Sterben und Auferstehen.

Jesus empfiehlt uns, Gott um den heiligen Geist zu bitten und er sagt voraus, dass, wenn wir das tun, wenn wir Gott um den heiligen Geist bitten, dass Gott mehr noch als ein Freund und freigiebiger noch als die eigenen Eltern uns unseren Wunsch erfüllen wird.

Jesus empfiehlt hier am Beispiel des Freundes auch, dass wir ruhig unverschämt bitten können. Wir können bei Nacht, auch wenn es ganz ungelegen scheint, bei Gott anklopfen. Wir können drängen und drängeln – wenn es uns um den heiligen Geist geht.

Wir können uns an Gott wenden, wie Jesus selbst es auch tut – wie an einen Vater im Himmel. Und er wird uns besser erhören, als es ein leiblicher Vater kann und tut.

Liebe Gemeinde,

vielen Menschen geht es so, dass sie den Faden zu Gott haben abreißen lassen – den Gebetsfaden. Denn Beten braucht einen Platz in unserem Alltag – und da ist so Vieles, was uns ablenken kann. Wie könnten Menschen wieder hineinfließen – in diese Beziehung zu Gott, in das Beten?

Jesus gibt schon einmal eine Formulierungshilfe: Wenn wir nicht gewohnt sind in eigenen Worten zu beten, dann passt das Vaterunsergebet zu jeder Zeit und in jeder Situation.

Eine andere interessante Form des Betens im Alltag habe ich diese Woche bei einer Einladung in den buddhistischen Tempel nach Mundenheim erlebt. Ich kenne den Abt dort durch das Forum der Religionen.

Ich war eingeladen zu einer Fortbildung für Religionslehrerinnen und Religionslehrer – aber quasi als Freund. Beim Besuch des Tempels bekamen wir einen Kellerraum gezeigt, in dem Abt Chatchawan meditiert und betet. Dort steht gemäß der Tradition in Thailand für jeden Wochentag eine Buddha-Figur. Jede Figur unterschied sich ein wenig von den anderen. Jede Figur bezieht sich auf eine andere Szene aus dem Leben Buddhas. An jedem Tag der Woche ruft man sich also Buddha auf andere Weise durch Meditation und Gebet ins Gedächtnis.

Diese Methode finde ich faszinierend. Für uns ist Jesus wichtig – warum übertragen wir das Modell nicht auf ihn und beten an jedem Tag der Woche anders zu ihm?

Wir könnten auch wichtige Szenen aus seinem Leben für jeden Wochentag aussuchen. Ich würde z.B. folgende aussuchen:

- **Montags** könnte man an **Jesu Taufe** denken. An seine innige Verbindung zum Vater, wie die beiden sich einig waren und wie Jesus die Taufe als Zeichen der Verbindung zu Gott seinen Nachfolgern aufgetragen hat.
- **Dienstags** könnte man an **Jesus in der Krippe** denken und wie er später die Kinder zu sich gerufen hat. Wir könnten daran denken, dass Jesus die Kinder ernst genommen hat. Im Gebet könnten wir darüber meditieren, was wir von den Kindern im Sinne Jesu lernen könnten.
- **Mittwochs** könnte man im Gebet daran denken, dass **Jesus kranke Menschen geheilt hat**. Man könnte darüber nachdenken, wo man selber heilsam wirken könnte.
- **Donnerstags** sehe ich **Jesus beim Abendmahl** im Kreis seiner Freunde. Man könnte sich erinnern, wie er seine Freunde durch die Einsetzung des Abendmahls stärkte und wie er sich um seine Freunde sorgte und ihnen den heiligen Geist versprach.
- **Freitags** könnte man für **Jesus am Kreuz** beten. Für alle Menschen, die mit ihm bis heute leiden und für ihren Glauben gerade stehen.
- **Samstags** würde ich an **Jesus als Lehrer** denken, wie er in die Synagogen ging und die Schrift auslegte und wie er auf dem Berg predigte und die Gebote auslegte.
- **Sonntags** ist der Tag, an **Jesu Auferstehung** zu denken und an die Hoffnung, die sie uns gibt.

Solche Wochentagsgebete, liebe Gemeinde, wären ein Weg, im Leben die Beziehung zu Christus und zu Gott nicht abreißen zu lassen. Denn darum geht es doch – sowohl bei der Freundschaft: Auch, wenn man sich lange Jahre nicht sieht, ist die Verbindung nicht abgerissen, wenn man aneinander denkt oder Erinnerungen hat.

Und darum geht es auch in der Familie zwischen Kindern und Eltern: Es verbindet uns viel.

Jesus empfahl den Seinen, in ständigem Gebetskontakt zu bleiben. Jede und jeder von uns hat seine Art, diesen Gebetskontakt zu Gott und zu Jesus zu halten. Und die den Kontakt verloren haben, die können wir alle ermutigen, wieder zu beten.

Denn Gott wird ihre Bitten ernst nehmen – mehr noch als ein guter Freund, sicherer noch als selbst Vater und Mutter.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.